



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 25 April 1884.

Nr. 193.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

73. Sitzung vom 24. April.

Der Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 10¹/₂ Uhr.

Am Ministertisch: Minister v. Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abg. Frhr. v. Lyncker.

Die Kommission beantragt:

1) Die Wahl des Frhr. v. Lyncker zum Abgeordneten für den Wahlkreis 5 Gumbinnen für ungültig zu erklären;

2) Die Wahlen sämtlicher Wahlmänner des Kreises Angerburg für ungültig zu erklären,

3. Die Regierung aufzufordern:

a. Wegen des Verdachts eines Vergehens, welcher sich aus den Aussagen des Dr. Paulini, des Heinemann und des Kobach ergibt, die Einleitung des strafgerichtlichen Ermittlungsverfahrens zu veranlassen,

b. Den Stadtwachtmeister Lauschat zu Angerburg und den Amtsvorsteher Hinz zu Kosten wegen verführerischer Wahlbeeinflussung in geeigneter Weise zur Verantwortung zu ziehen.

Dagegen beantragt Abg. Barth und Genossen (freilos.), an Stelle der Position 3a u. b zu setzen:

Die Regierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse haben zu Schulden kommen lassen, in geeigneter Weise zur Verantwortung zu ziehen.

Seitens der konservativen Partei (Antrag des Abg. Althaus u. Gen.) ist beantragt:

1. Die Wahl des Frhr. v. Lyncker zum Abgeordneten für den Wahlkreis 5 Gumbinnen für gültig zu erklären;

2) Die Regierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse haben zu Schulden kommen lassen, in geeigneter Weise zur Verantwortung zu ziehen.

Abg. Hahn recurriert auf die bisherige Praxis und die früher angewandten Grundsätze, welche dahin führen müßten, die Wahl für gültig zu erklären, und leugnet, daß irgend welche Umstände vorlägen, welche die Einleitung einer strafgerichtlichen Verfolgung rechtfertigen könnten. Der Regierungspräsident Steinmann habe sich keinerlei Zwang oder Beeinflussung zu Schulden kommen lassen, wenigstens lieferten die Zeugenaussagen zum Beweise dieser Behauptung keinerlei Material. Unregelmäßigkeiten scheinen im Uebrigen allerdings vorgekommen zu sein; wolle man aber nicht Wähler und Gewählte vergewaltigen, dann müsse man die Wahl für gültig erklären. Im Verlaufe seiner Rede sprach Abg. Hahn auch seine Verwunderung darüber aus, daß er die Namen seiner politischen Freunde unter dem Antrage der Wahlprüfungskommission gefunden, während er zu der Mittheilung autorisirt sei, daß die Konservativen sämtlich die Gültigkeitserklärung der Wahl des Abg. von Lyncker beantragten.

Demgegenüber konstatirt Abg. v. Lüden, daß sein Name und derjenige seiner der Wahlprüfungskommission angehörigen Freunde (von der Gröben, von Liebermann und Tomaszewski) nicht irrtümlich unter den Antrag der Wahlprüfungskommission, wohl aber gegen ihren Willen unter den Antrag der Konservativen gestellt worden seien.

Abg. Dirichlet hält für festgestellt, daß sich der Regierungspräsident Steinmann amtliche Wahlbeeinflussungen habe zu Schulden kommen lassen. Herr Steinmann habe die politischen Agitationen sogar bis in die militärischen Kreise hineingetragen; wenigstens seien Thatsachen bekannt geworden, aus welchen hervorgehe, daß innerhalb des ersten Armeekorps in bedenklicher Weise politisch agitirt werde. Was den Kommissionsantrag angehe, so sei es ja zweifelhaft, ob eine gerichtliche Verurteilung sich erzielen lassen, ihm (Redner) komme es in erster Linie darauf an, daß die Wahl des Abg. v. Lyncker und diejenige der Wahlmänner des Kreises Angerburg für ungültig erklärt würden; wenn er Aussicht auf Erfolg hätte, würde er das Gleiche für den Kreis Löben und sogar für den ganzen Regierungsbezirk Gumbinnen beantragen.

Minister v. Puttkamer erklärt, er wolle sich, ohne auf die Wahlprüfung selbst einzugehen, darauf beschränken, die Angriffe gegen das Verfahren der staatlichen Behörden zu widerlegen; er werde dabei

anerkennen, was er auch für inkorrekt halten müsse, werde aber ebenso entschieden die Beschuldigungen zurückweisen, die seiner Ansicht nach unbegründet erhoben worden seien. Die Bildung der Wahlkreise zu vorderst sei in der stets üblich gewesenen Form erfolgt. Auch ihm (Redner) sei, als er noch Landrath war, das Konzept seiner Wahlkreiseinteilung mehr als einmal von der vorgelegten Behörde geändert und er angewiesen worden, das abgeänderte Tableau als das seinige zu publiziren. Formell hätte allerdings Herr Steinmann anders handeln können, als er gethan; er hätte dem Landrath sagen sollen, in dem und dem Punkte ist das Tableau unrichtig; ich weise Sie hiermit an, das Tableau in diesem Punkte zu ändern und dann zu publiziren. In der Frage, ob amtliche Wahlbeeinflussungen stattgefunden haben, mache der Kommissionsbericht mehr den Eindruck einer Streitschrift als den einer objektiven Darstellung der Sachlage. Der Minister ging auf die einzelnen in dem Bericht angeführten Thatsachen näher ein; daß der Präsident Steinmann dem Strafanstaltsdirektor Hartung gesagt habe, er werde dessen Vernehmung erst nach den Wahlen zum Abgeordnetenhause befürworten, sei ganz in der Ordnung, der Präsident habe eben eine konservative Stimme mehr im Kreise behalten wollen; ebenso verständlich und in der Ordnung sei, daß sich der Regierungs-Präsident, als er sich nach der Persönlichkeit des sich um die Kreisphysikatsstelle bewerbenden Anstaltsarztes Dr. Paulini erkundigte, auch eine Frage über dessen politische Anschauungen einfließen ließ. Ueberhaupt habe die Unerträglichkeit der Verhältnisse in jenem Regierungsbezirk keineswegs ihren Grund in dem Verhalten der dortigen Regierungsvorsteher, sondern von Personen, welche, wie es scheint, nun einmal ohne Konflikte schiedsterbings mit der Regierung nicht leben können. Die Fortschrittspartei dort scheitert vor keinem Mittel, auch dem illoyalsten nicht zurück, um sich den Erfolg zu sichern. So sei im Wahlkreise Gumburg-Drielsburg (in diesem ist Abg. Dirichlet gewählt) in unverantwortlicher Weise agitirt, den Wählern des Herrn Dirichlet freie Weide in der königlichen Forst und freie Fischelei versprochen worden, den Wählern wurde erzählt, die Wahl Dirichlets sei der dringende Wunsch Sr. Majestät des Kaisers. (Stürmische langandauernde Heiterkeit.) Das seien Beispiele, die unüberleglich darlegten, daß dasjenige, was vielleicht in unzulässiger Weise von Seite der Beamten bei den Wahlen geschehe, weit in den Schatten gestellt werde durch das, was die Fortschrittler an Beeinflussungen geleistet haben.

Abg. Korsch vertheidigt vom juristischen Standpunkte den Antrag der Konservativen.

Nach einer gegen die Ausführungen des Ministers v. Puttkamer gerichteten persönlichen Bemerkung des Abg. Dirichlet wird die Fortsetzung der Debatte auf morgen Freitag 11 Uhr vertagt.

Schluß nach 1 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich wieder gegen die „polnische Insurrektionspartei“; es heißt in dem Artikel:

In Besprechung der Interpellation Jagdzewski hatten wir darauf hingewiesen, daß die polnische Insurrektionspartei sich in den letzten Jahren mit Hoffnungen geschmeichelt habe, für deren Verwirklichung ein Krieg Russlands gegen Deutschland und Oesterreich die Vorbedingung war. Der polnischen Presse ist diese Erinnerung aus einer Zeit, in welcher der „Belgrzym“ sichere Anzeichen erblidete, „daß das ganze, durch den Fürsten Bismarck und durch die Beschränktheit der französischen Politik erbaute Gebäude des deutschen Reichs jeden Augenblick einfallen und mit seinem Schutze den deutschen Geist ersticken werde“, unbedenklich. Der „Kuryer poznancki“ beruft sich für sein Ableugnen auf die Autorität des Abgeordneten Kantak, der durch seinen Zwischenruf gegen... dem Abgeordneten v. Tiedemann „Ja, wenn die Russen kommen“ am 6. Februar v. J. mit diesem Zeitpunkt seine Hoffnung auf die Wiederherstellung Polens ausdrücklich verknüpfte. Allerdings hat Herr Kantak in derselben Sitzung, wie es jetzt der „Kuryer poznancki“ thut, bestritten, daß die polnische Presse jemals ihr Dichten und Trachten auf einen deutsch-russischen Krieg gesetzt habe. Aber es ist schwer glaublich, daß ihm die Artikel der „Gazeta Torunska“, die „Belgrzym“, des „Przyjaciel“, des „Katolik“ u. a. m. aus den Jahren 1881 und 1882 unbekannt geblieben oder ganz aus dem Gedächtniß geschwunden sind, in welchen Rußland vor den Angriffen und Eroberungsplänen Preußens gewarnt wurde, daß alle deutschen Ansiedler in Rußland Polens deutsche Spione seien, bestimmt, im Kriegsfall die preussischen Offiziere zu führen, in welchen kaltblütig abgewogen wurde, ob die Polen im Kriegsfall mit Deutschland gegen Rußland oder umgekehrt mit Rußland gegen Deutschland gehen sollten. — Man pflegt polnischseits und in den Kreisen des Zentrums gern auf die Theilnahme der polnischen Truppen an dem deutsch-französischen Kriege hinzuweisen, und wir sind weit entfernt, diesen Antheil nicht voll zu würdigen. Aber eine andere Frage ist es, ob sich Leute darauf berufen dürfen, die, wie es in der „Gazeta Torunska“ geschehen ist, diesen Antheil als das schmerzliche Blutopfer bezeichnen, weil die Nothwendigkeit sie gezwungen habe, diejenigen zu schlagen, mit denen die Waffenbrüderschaft und jahrelange Sympathien sie verbunden?

— Bei der hiesigen afrikanischen Gesellschaft mit letzter Post aus San Paulo de Loanda eingelaufene Briefe berichten Näheres über das Abscheiden des Afrikaners Dr. Pogge. Die Lieutenant Wismann vom 22. Februar aus Malange meldet, traf er daselbst unvermuthet mit seinem alten Reisegefährten, dem aus dem Innern zur Küste zurückkehrenden Dr. Pogge zusammen. War Pogge schon damals, als er sich in Nganwe von Wismann trennte, auffallend gealtert, so erschien derselbe jetzt, als nach 1¹/₂jähriger Trennung ein glücklicher Zufall die beiden kühnen Wanderer auf wenige Tage wieder vereinte, als ein durch Strapazen und Krankheit gebrochener Greis. Eine hochgradige Nervosität, die wohl momentan durch das unverhoffte Wiedersehen und die Fülle von neuen Nachrichten aus der Heimath noch gesteigert war, ließ in ihren Erscheinungen das Schlimmste befürchten. Nach dem Genuß von Morphin beruhigten sich die krankhaften Erscheinungen, so daß er, unterstützt durch die von Lieutenant Wismann ihm geliehenen Oelmittel, über Dondo den Hafenplatz Loanda erreichen konnte, von wo er nach jahrelanger Trennung zum zweiten Male die Heimreise anzutreten gedachte. In Loanda fand er im holländischen Hause, dessen Chef gleichzeitig interimsweise die deutschen Konsulargeschäfte versieht, für seine letzten Lebensstage gastliche Aufnahme. Eine innerhalb vierundzwanzig Stunden rasche sich entwickelnde Lungenerkrankung, die der herbeigerufenen portugiesischen Militärarzt vergeblich zu bekämpfen versuchte, machte jedoch in der Frühstunde des 17. März dem Leben des kühnen Forschers ein Ende. Fern von der Heimath, aber auf dem Boden, auf welchem er jahrelang eine ruhmvolle Thätigkeit entwickelt hatte, fand Pogge's Leichnam auf dem protestantischen Kirchhof neben dem Grabe seines im November verstorbenen Freundes Niemann, des früheren Chefs des holländischen Handelshauses in Loanda, seine Ruhestätte. Sämtliche Militär- und Zivilbehörden, sowie alle Honoratioren der Stadt hatten dem allgemein geachteten Manne das letzte Geleit gegeben. Glücklicherweise sind die Aufzeichnungen des Reisenden dem Untergange entzogen worden. Als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, verlangte er von seinem Gastgeber, daß seine Tagebücher verbrannt werden sollten, weil dieselben wohl so manche Ungenauigkeiten und Fehler enthalten dürften, welche er selbst nur, und später nach Rückkehr Wismann's mit diesem gemeinsam zu berichtigen im Stande sein könnte. Diesem Beslangen Pogge's trat der Gastgeber entschieden entgegen, und so werden wir vielleicht schon mit nächster Post das Eintreffen des Nachlasses des Reisenden erwarten dürfen. Unter dem Schutze der deutschen Konsulatsflagge wird das Eigenthum des Verstorbenen sicher in seine Heimath gelangen, während früher, als Deutschland in Angola noch keinen Vertreter hatte, das Eigenthum deutscher Reisenden, z. B. Mohr's, in unverantwortlicher Weise verschleudert wurde.

Berlin, 24. April. Die Resignation des Grafen Ledochowski ist nach einer Meldung des „Moniteur de Rome“ vom Papste nicht angenommen worden. Wozu dann der ganze Lärm, der doch sicher nicht ohne Vorwissen der Kurie in Szene gesetzt worden ist.

— Der — nach einem Telegramm der „Südd. Presse“ vom Kaiser schon endgültig angenommene — Plan des Kanzlers zur Wiederbelebung des Staatsrathes verursacht bei den Deutsch-Freimüthigen bereits unangenehme Empfindungen. Es gilt nämlich als ausgemacht, daß unser Kronprinz den Vorsitz im Staatsrath einnehmen wird, während Fürst Bismarck zum Vizipräsidenten bestimmt ist. Daß eine solche Zusammensetzung allein schon, abgesehen von allen anderen Persönlichkeiten, deren Eintritt in den Staatsrath prognostiziert wird, der neuorganisirten Partei bei den Wahlen einen empfindlichen Stoß versetzen könnte, liegt auf der Hand und wird von der „Reife“ in nachfolgendem Raisonnement angedeutet: „Diese Thatsache allein wäre von eminenter Bedeutung. Legt in der Einrichtung eines Staatsrathes an sich ein wesentliches Element der Stetigkeit in der gesetzgeberischen Fortentwicklung, so würde diese die Schwankungen der Tagesmeinungen paralysirende Wirkung der Institution ganz außerordentlich verstärkt, wenn der Thronfolger an die Spitze derselben tritt. Mit Nothwendigkeit würde dadurch die Gesetzgebung der Gegenwart, soweit dies in der Macht der Regierung liegt, in solchen Bahnen gehalten, welche ohne lässes Zerreißen der Kontinuität die Fortentwicklung in der Zukunft stellen. Wird aber so in der Gegenwart dem Reich in das eine Extrem vorgebeugt, so wird zugleich die Zukunft die Gefahr des anderen überaus abgemindert; der Spielraum der Schwankungen auf die gemäßigtere liberale oder konservative Richtung faktisch beschränkt. Zugleich werden die bekannten sullivanistischen Hunkerereien rechtzeitig, ehe diese Partei unter der bei der monarchischen Gesinnung unseres Volkes ohne Zweifel wirksamen Parole der Zustimmung des Thronerben in die Wahlen gehen kann, aufs bündigste widerlegt.“

— In einer Polemik gegen ein auswärtiges Blatt betreffs des Staatsrathes wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt:

„Offenbar wird der Staatsrath reaktiviert zum Zwecke sorgfältiger Prüfung der Gesetze und Erleichterung der Arbeit der einzelnen Minister, von denen unmöglich jeder sich durch ein Studium der Gesetze aller Art aus den verschiedensten Ressorts, ohne eine unbefangene zweifelhafte Prüfung der Sache ein Urtheil über das bilden kann, wofür er nach Form und Inhalt durch seine Unterschrift die Verantwortung zu übernehmen hat.“

— Die „Engl. Corr.“ bringt folgende, unsere Mittheilungen bestätigende Nachricht:

„Die britische Regierung hat sich vor einigen Tagen mit den übrigen Mächten in Verbindung gesetzt, behufs der Abhaltung eines Kongresses, der sich mit der ägyptischen Frage beschäftigen soll. Anfanglich beabsichtigte die Regierung, dem Kongress nicht nur die Finanzlage Ägyptens, sondern auch die politischen Zustände dieses Landes zur Erörterung zu unterbreiten. Diese Absicht wurde indeß durch das Vorgehen der deutschen Regierung vereitelt. Fürst Bismarck lehnte es ab, sich an irgend einem Kongresse zu betheiligen, dem eine solch weitgehende Frage unterbreitet werden sollte, und zwar aus dem Grunde, daß es unmöglich sein würde, den Verhandlungen einer solchen Körperschaft irgend ein vernünftiges Ziel zu setzen. Unter diesen Umständen werden sich die Arbeiten des Kongresses ausschließlich auf die Frage

betreffs einer solchen Abänderung des Liquidationsgesetzes beschränken, welche Ägypten in den Stand setzen wird, eine Anleihe von 4 bis 5 Millionen Pfund aufzunehmen, welche Summe hauptsächlich zur Zahlung der internationalen Entschädigungsforderungen Verwendung finden wird.“

Wie der „Standard“ vernimmt, haben sich fast sämtliche Großmächte bereit erklärt, an der Konferenz theilzunehmen.

— Bei der hiesigen afrikanischen Gesellschaft mit letzter Post aus San Paulo de Loanda eingelaufene Briefe berichten Näheres über das Abscheiden des Afrikaners Dr. Pogge. Die Lieutenant Wismann vom 22. Februar aus Malange meldet, traf er daselbst unvermuthet mit seinem alten Reisegefährten, dem aus dem Innern zur Küste zurückkehrenden Dr. Pogge zusammen. War Pogge schon damals, als er sich in Nganwe von Wismann trennte, auffallend gealtert, so erschien derselbe jetzt, als nach 1¹/₂jähriger Trennung ein glücklicher Zufall die beiden kühnen Wanderer auf wenige Tage wieder vereinte, als ein durch Strapazen und Krankheit gebrochener Greis. Eine hochgradige Nervosität, die wohl momentan durch das unverhoffte Wiedersehen und die Fülle von neuen Nachrichten aus der Heimath noch gesteigert war, ließ in ihren Erscheinungen das Schlimmste befürchten. Nach dem Genuß von Morphin beruhigten sich die krankhaften Erscheinungen, so daß er, unterstützt durch die von Lieutenant Wismann ihm geliehenen Oelmittel, über Dondo den Hafenplatz Loanda erreichen konnte, von wo er nach jahrelanger Trennung zum zweiten Male die Heimreise anzutreten gedachte. In Loanda fand er im holländischen Hause, dessen Chef gleichzeitig interimsweise die deutschen Konsulargeschäfte versieht, für seine letzten Lebensstage gastliche Aufnahme. Eine innerhalb vierundzwanzig Stunden rasche sich entwickelnde Lungenerkrankung, die der herbeigerufenen portugiesischen Militärarzt vergeblich zu bekämpfen versuchte, machte jedoch in der Frühstunde des 17. März dem Leben des kühnen Forschers ein Ende. Fern von der Heimath, aber auf dem Boden, auf welchem er jahrelang eine ruhmvolle Thätigkeit entwickelt hatte, fand Pogge's Leichnam auf dem protestantischen Kirchhof neben dem Grabe seines im November verstorbenen Freundes Niemann, des früheren Chefs des holländischen Handelshauses in Loanda, seine Ruhestätte. Sämtliche Militär- und Zivilbehörden, sowie alle Honoratioren der Stadt hatten dem allgemein geachteten Manne das letzte Geleit gegeben. Glücklicherweise sind die Aufzeichnungen des Reisenden dem Untergange entzogen worden. Als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, verlangte er von seinem Gastgeber, daß seine Tagebücher verbrannt werden sollten, weil dieselben wohl so manche Ungenauigkeiten und Fehler enthalten dürften, welche er selbst nur, und später nach Rückkehr Wismann's mit diesem gemeinsam zu berichtigen im Stande sein könnte. Diesem Beslangen Pogge's trat der Gastgeber entschieden entgegen, und so werden wir vielleicht schon mit nächster Post das Eintreffen des Nachlasses des Reisenden erwarten dürfen. Unter dem Schutze der deutschen Konsulatsflagge wird das Eigenthum des Verstorbenen sicher in seine Heimath gelangen, während früher, als Deutschland in Angola noch keinen Vertreter hatte, das Eigenthum deutscher Reisenden, z. B. Mohr's, in unverantwortlicher Weise verschleudert wurde.

Ohne Pogge's Bedeutung für die wissenschaftliche Durchforschung Äthiops übersehen zu wollen, müssen wir es aber offen bekennen, daß an Energie und gewisshafter Treue in der Erfüllung der ihm von der afrikanischen Gesellschaft gestellten Aufgaben nur wenige andere Reisenden ihm die Palme des Ruhmes streitig machen können. Dies hat er bewiesen, als er auf seiner ersten Reise den Kongo überschritt und das in mysteriösem Dunkel gehüllte Reich des Maata Yamwo betrat, dies hat er gezeigt, als er auf seiner zweiten Reise in Begleitung Wismann's auf nördlicher gelegenen Pfaden wiederum in das Herz des dunklen Erdtheils eindrang und hier im Lande der Thusslange eine Station gründete, welche er so lange zu halten gedachte, bis von der Heimath ihm ein Nachfolger dorthin gesandt werde. In treuer Pflichterfüllung geleitete er seinen O. fährten Wismann nur so weit gen Osten, bis er denselben im Schutze der arabischen Händler geborgen wußte, kehrte allein unter harten Gefahren auf die Station zurück und verließ dieselbe erst, als vergehliches Hoffen auf Erlass aus der Heimath und Krankheit ihn selbst zur Rückkehr zwangen. Jedenfalls wird Pogge's Namen in der Reihe deutscher Naturforscher makellos dastehen.

